

# Unser gemeinsames Erbe: Eine Dokumentation kultureller und sprachlicher Aspekte der Gebärdensprachgemeinschaft

„Sign-Hub“ – Ein europäisches Projekt

VON SUKIE BRINKMANN, JENS-MICHAEL CRAMER, ANNIKA HERRMANN, JANA HOSEMANN,  
NINA-KRISTIN PENDZICH, SINA PROSKE UND MARKUS STEINBACH

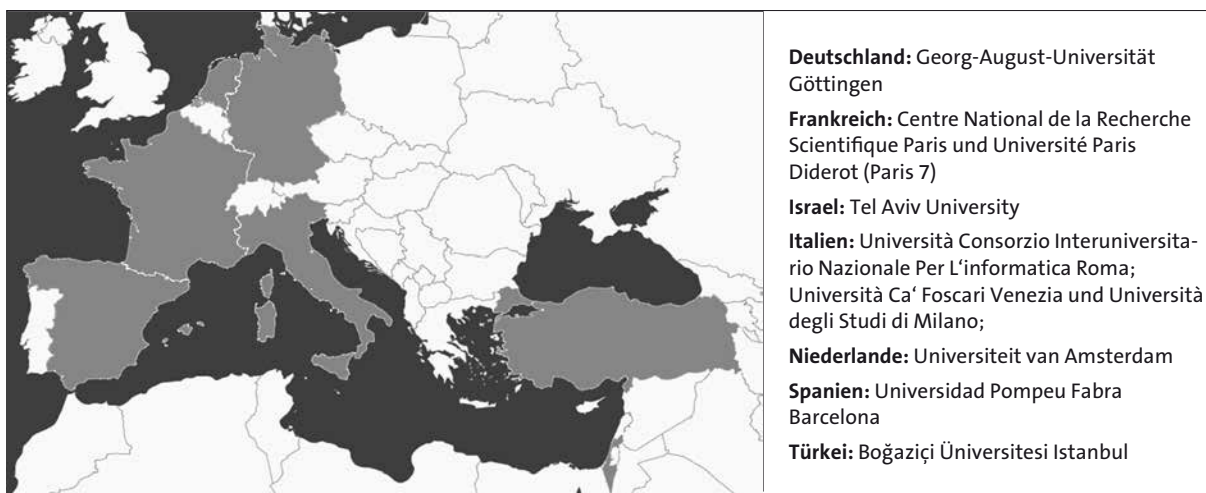


Abb. 1: Teilnehmende Länder und Universitäten

302 DZ 106 17

In Zusammenarbeit mit sechs weiteren Ländern wird an der Universität Göttingen seit 2016 für vier Jahre das europäische Projekt „The Sign-Hub“ durchgeführt. Ziel des Projektes ist, das linguistische, historische und kulturelle Erbe der europäischen Gebärdensprachgemeinschaften zu bewahren, zu erforschen und zu fördern. Im Rahmen des Projektes werden in vier verschiedenen Teilprojekten eine digitale Referenzgrammatik von sechs unterschiedlichen Gebärdensprachen, ein interaktiver Atlas der linguistischen Strukturen von Gebärdensprachen, ein Archiv der Lebensgeschichten älterer tauber Menschen und Testinstrumente für Gebärdensprachen entwickelt und erstellt. Die Universität Göttingen ist bis auf das letztgenannte Teilprojekt in allen Teilprojekten involviert.

## Hintergrund

2016 ist es einer internationalen Gruppe von Wissenschaftler/innen aus fünf verschiedenen europäischen Ländern, der Türkei und Israel gelungen (vgl. Abb. 1), im Rahmen des Horizon 2020-Rahmenprogramms der Europäischen Union zur Förderung von Forschung und Innovation ein großes multilaterales Verbundprojekt zur Dokumentation der Sprachen und Kulturen von Gebärdensprachgemeinschaften einzuwerben.

Ein wesentliches Ziel des Projektes mit dem Titel „The Sign-Hub“ ist die Bewahrung, Erforschung und Förderung des linguistischen, historischen und kulturellen Erbes der europäischen sowie der türkischen und israelischen Gebärdensprachgemeinschaft. Dieses übergreifende Ziel wird in vier Teilprojekten mit unterschiedlichen Schwerpunkten verfolgt (vgl. Abb. 2).

Die Ergebnisse der Teilprojekte werden langfristig auf einer im Projekt eigens entwickelten und frei zugänglichen Online-Plattform dokumentiert und auf diese Weise sowohl für Wissenschaftler/innen als auch für eine interessierte Allgemeinheit frei verfügbar gemacht. Zudem ist geplant, dass die Plattform langfristig offen ist für weitere Gebärdensprachen, neue Testinstrumente und zusätzliche Lebensgeschichten unterschiedlicher Gebärdensprachgemeinschaften in anderen Ländern und anderer Generationen. Damit wird das Projekt wesentlich dazu beitragen, die Identität und den kulturellen, historischen und sprachlichen Hintergrund der unterschiedlichen Gebärdensprachgemeinschaften auf dieser Welt weiter zu erforschen und besser zu verstehen. Zudem wird das Projekt in Zukunft das linguistische Wissen über die natürlichen Muttersprachen gehörloser Menschen erweitern





	Erstellung von digitalen Referenzgrammatiken von sieben Gebärdensprachen mithilfe eines eigens dafür entwickelten neuen Online-Schreibtools.
	Erstellung eines online verfügbaren interaktiven digitalen Atlas der linguistischen Strukturen der verschiedenen Gebärdensprachen auf dieser Welt.
	Erstellung des ersten digitalen Archivs von Lebensgeschichten älterer tauber Menschen in Europa, der Türkei und Israel.
	Entwicklung eines online verfügbaren Testinstruments für Gebärdensprachen im schulischen und klinischen Bereich.

Abb. 2: Die vier Teilprojekte

und die Diagnose sprachlicher Defizite unterstützen.

Die Georg-August-Universität Göttingen ist als deutscher Projektpartner an drei der vier Teilprojekte beteiligt: Unser Team wird eine Referenzgrammatik der DGS erstellen und die Entwicklung des digitalen Atlas der linguistischen Strukturen verschiedener Gebärdensprachen koordinieren sowie im Rahmen der Lebensgeschichten Interviews mit gehörlosen Senior/innen in ganz Deutschland durchführen. In den folgenden Abschnitten werden diese drei Teilprojekte genauer dargestellt.

### Referenzgrammatiken

Beschreibungen der Deutschen Gebärdensprache existieren bislang vor allem in Form von Wörterbüchern und Lexika. Es gibt u. a. *Das große Wörterbuch der Deutschen Gebärdensprache* (Kestner et al. 2009) und verschiedene online zugängliche Fachlexika (Arbeitsgruppe Fachgebärdensprache am Zentrum für Deutsche Gebärdensprache 1994 ff.) Zudem entsteht am Institut für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser (IDGS) der Universität Hamburg zurzeit das erste umfassende auf Korpusdaten basierende Wör-

terbuch für DGS (<http://www.signlang.uni-hamburg.de/dgs-korpus/index.php/projekt.html>). Neben Wörterbüchern sind in den letzten Jahren auch zahlreiche kleinere und größere Publikationen zu unterschiedlichen grammatischen Phänomenen der DGS sowie linguistische Lehr- und Handbücher erschienen (u. a. Happ & Vorköper 2006; Papaspyrou et al. 2008 und Eichmann, Hansen & Heßmann 2012). Viele der kleineren Beschreibungen konzentrieren sich allerdings auf ausgewählte Aspekte der Grammatik und richten sich meist ausschließlich an ein linguistisches Fachpublikum.

Im „Sign-Hub“-Teilprojekt „Grammatik“ soll neben sechs anderen Referenzgrammatiken (zur Französischen, Italienischen, Katalanischen, Niederländischen, Spanischen und Türkischen Gebärdensprache) eine Grundlage für die erste umfassende Referenzgrammatik der DGS entstehen. Diese Referenzgrammatik wird zum einen eine umfassende Beschreibung aller grammatischen Phänomene und Eigenschaften der beschriebenen Gebärdensprachen und zum anderen zahlreiche Bilder und Videobeispiele zur Veranschaulichung der einzelnen grammatischen Aspekte enthalten. Die Grammatik wird für die interessierte Öffentlichkeit genauso wie für Fachleute im Internet frei zugänglich sein und mithilfe eines online verfügbaren Content-Management-Systems erstellt, das zurzeit innerhalb des Projektes entwickelt wird.

Mit der *SignGram Blueprint – A Guide to Sign Language Grammar Writing* (Quer et al. 2017), die im Rahmen des 2015 abgeschlossenen COST Action-Projektes „SignGram – Unraveling the Grammars of European Sign Languages“ erstellt wurde

und im Laufe diesen Jahres online frei erhältlich sein wird, liegt eine umfangreiche Anleitung zur Erstellung von gebärdensprachlichen Referenzgrammatiken vor (vgl. Herrmann & Steinbach 2014). Die *SignGram Blueprint* enthält eine ausführliche Checkliste verschiedener grammatischer Merkmale und Phänomene, die sowohl gebärdensprachspezifisch sind als auch modalitätsunabhängig in Laut- und Gebärdensprachen auftreten. Diese Checkliste bildet die Grundlage für die grammatischen Beschreibungen und dient als Inhaltsverzeichnis für die neu entstehenden Referenzgrammatiken. Die *SignGram Blueprint* enthält zudem ein Manual, das ausführliche linguistische Hintergrundinformationen zu den einzelnen grammatischen Kategorien bietet. Dazu zählen nicht nur detaillierte formale und funktionale Beschreibungen der grammatischen Phänomene, sondern auch Beispiele aus Laut- und Gebärdensprachen, Hinweise auf Schwierigkeiten bei der Beschreibung der Kategorien und Vorschläge zu Terminologie und Methoden der Datengewinnung. Zusammen mit einem Glossar und einer Sammlung an Literaturhinweisen dient das Manual als Leitfaden für die Erstellung der Referenzgrammatiken.

Die einzelnen Referenzgrammatiken werden aus verschiedenen Kapiteln bestehen, die neben grundlegenden soziohistorischen Hintergrundinformationen vor allem die linguistischen Kerngebiete Lexikon, Phonologie, Morphologie, Syntax und Pragmatik abdecken. Die Referenzgrammatik der DGS wird auf den bereits existierenden und in verschiedenen Publikationen teilweise gut dokumentierten Forschungen aufbauen.

Zu Bereichen, die bisher nicht oder nur unzureichend grammatisch beschrieben sind, werden neue Daten mit unterschiedlichen Methoden erhoben. Die Analyse dieser Daten wird dann in die Grammatikbeschreibung einfließen. Ziel des Projektes ist, dass am Ende der Projektphase zu jedem grammatischen Kerngebiet eine erste grundlegende Beschreibung vorliegt. Da eine vollständige grammatische Beschreibung der einzelnen Gebärdensprachen im Rahmen des Projektes nicht möglich ist, ist das Content-Management-System so gestaltet, dass zum einen zukünftige Forschungserkenntnisse zu einem späteren Zeitpunkt in die einzelnen Grammatiken implementiert werden können, sodass im Laufe der Zeit eine möglichst umfassende Beschreibung der einzelnen Grammatiken entsteht. Zum anderen erlaubt das Content-Management-System die Integration weiterer Gebärdensprachen, sodass langfristig eine möglichst umfassende linguistische Dokumentation aller Gebärdensprachen der Welt möglich ist. Die bis zum Ende des Projektes vorliegenden grammatischen Beschreibungen der oben genannten sieben Gebärdensprachen dienen dabei auch als Beispiel für die Erstellung neuer Referenzgrammatiken bislang weniger gut erforschter Gebärdensprachen.

Die Referenzgrammatiken sollen sich nicht nur an Linguist/innen wenden, sondern allen an Gebärdensprachen interessierten Menschen die Möglichkeit bieten, ein besseres Verständnis der linguistischen Eigenschaften der einzelnen Gebärdensprachen zu erhalten. Zudem sollen die Referenzgrammatiken in unterschiedlichen Kontexten Anwendung finden, z. B. bei der Entwicklung und

Verbesserung von Lehr- und Lernmaterialien, bei der Ausbildung von Dolmetscher/innen oder bei der Entwicklung multilingualer Bildungsprogramme.

### Atlas

Wie viele Gebärdensprachen gibt es auf der Welt? Lassen sich in allen Gebärdensprachen der Welt einfache Verben von ortskongruenten und personenkongruenten Verben unterscheiden? Welche Wortstellungen liegen in den Gebärdensprachen der Welt vor? Verwenden alle Gebärdensprachen die Bewegung der Augenbrauen zur Markierung von Fragesätzen? Diese und viele weitere Fragen sollen mit dem Teilprojekt „Atlas“ in einer interaktiven Weltkarte beantwortet werden. In den vier Jahren des „Sign-Hub“-Projektes koordiniert das Göttinger Team die Entstehung eines interaktiven online verfügbaren Atlas, der möglichst alle bisher beschriebenen Gebärdensprachen mit ihren grammatischen Eigenschaften erfasst. Bereits bestehende und online verfügbare Atlanten sind hauptsächlich auf Lautsprachen ausgerichtet und geben dabei detaillierte Auskunft über linguistische Aspekte der auditiv-oralen Modalität von Sprachen. Der bekannteste Atlas ist der „World Atlas of Language Structures“ (WALS, vgl. Dryer & Haspelmath, 2013; <http://wals.info>), der eine Liste von insgesamt 144 linguistischen Eigenschaften enthält, nach denen die Sprachen der Welt kategorisiert werden können. WALS enthält darüber hinaus auch einige Informationen zu Gebärdensprachen. Es werden dort allerdings nur zwei Eigenschaften (Negation und Fragepartikeln) für insgesamt 26 Gebärdensprachen be-

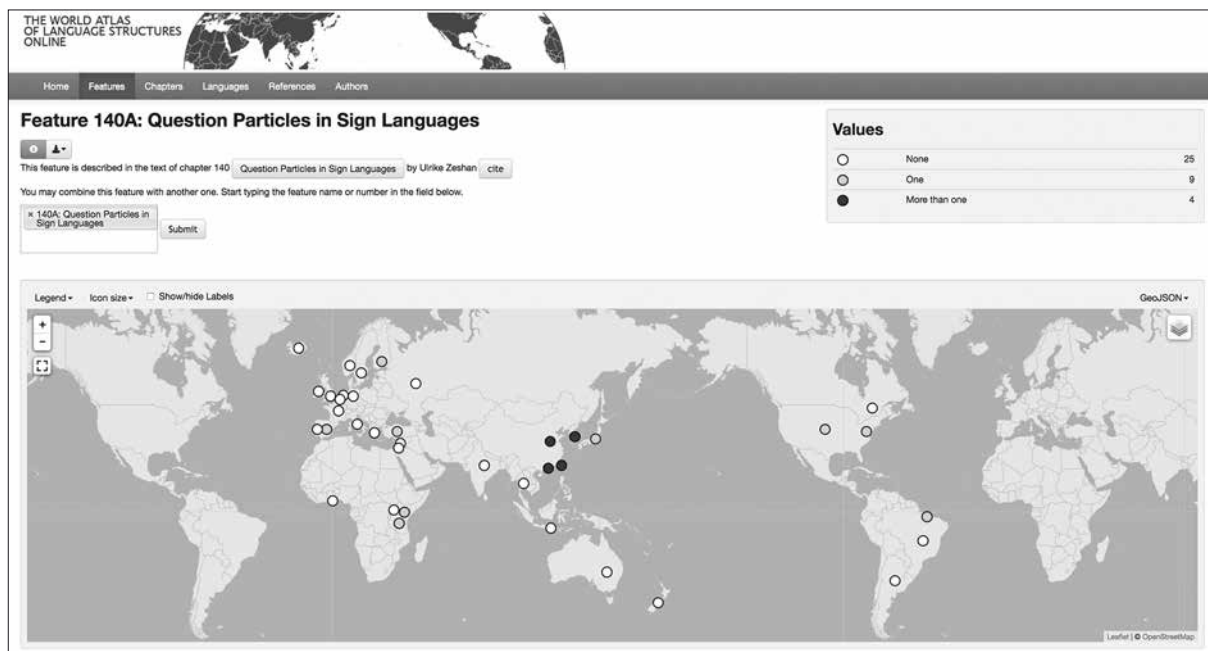


Abb. 3: WALS-Karte für Fragepartikeln in Gebärdensprachen

schrieben. In Abbildung 3 ist zur Illustration die Karte für Fragepartikeln in Gebärdensprachen dargestellt.

Die linguistische Sprachdokumentation „Ethnologue“ (<https://www.ethnologue.com>) erfasst mit insgesamt 144 Gebärdensprachen mehr Gebärdensprachen als WALS. Allerdings ist die linguistische Beschreibung der dort aufgelisteten Gebärdensprachen nicht sehr detailliert. Das bedeutet, dass es bislang keinen linguistisch fundierten, tiefer gehenden und umfassenden Atlas der Gebärdensprachen der Welt und ihrer linguistischen Eigenschaften gibt. Dies soll sich mit dem Teilprojekt „Atlas“ des „Sign-Hub“-Projektes ändern.

Der neue Atlas hat zwei wesentliche Ziele: Das erste Ziel ist es, möglichst alle Gebärdensprachen der Welt, für die grammatische Beschreibungen vorliegen, zu erfassen. Neben den ‚älteren‘ Gebärdensprachen (wie bspw. ASL, LSF, BSL oder DGS), die bereits seit längerer Zeit bekannt und deren Geschichte und grammatische Eigenschaften mittlerweile gut dokumentiert sind, gibt es auch sehr viele ‚junge‘ Gebärdensprachen, die u. a. in nicht westlichen Ländern oder in kleinen (Dorf-)Gemeinschaften gesprochen werden und größtenteils noch

nicht so gut dokumentiert sind wie die bekannten westlichen Gebärdensprachen (vgl. Nyst 2012). Hierzu zählen bspw. die Adamarobe Sign Language, eine Gebärdensprache, die in Ghana verwendet wird, oder die Al-Sayyid Bedouin Sign Language, die Gebärdensprache eines Beduinenvolkes, das in der Negev-Wüste in Israel lebt. Da diese Gebärdensprachen oft in Gemeinschaften mit einem großen Anteil gehörloser Menschen Verwendung finden, werden sie auch *shared sign languages*, also gemeinsame Gebärdensprachen genannt. Einige wenige dieser ‚jungen‘ Gebärdensprachen sind linguistisch schon relativ gut erforscht, während viele andere noch weitgehend unerforscht sind. Unabhängig von der Tiefe ihrer Erforschung sollen auch die jungen Gebärdensprachen im Atlas erfasst und dokumentiert werden.

Das zweite wesentliche Ziel des Atlas ist, die linguistischen Eigenschaften von unterschiedlichen Gebärdensprachen auf Weltkarten systematisch und vergleichend visuell darzustellen. Gebärdensprachen unterscheiden sich untereinander genauso wie Lautsprachen hinsichtlich bestimmter grammatischer Eigenschaften. So werden z.B. die Sprachen

der Welt typischerweise hinsichtlich der Reihenfolge der Satzglieder, also Subjekt (S), Objekt (O) und Verb (V), in verschiedene Gruppen (z. B. SOV-Sprachen oder SVO-Sprachen) unterteilt. Dies lässt sich auch auf Gebärdensprachen übertragen. Während ASL bspw. eine SVO-Sprache ist, wird für DGS eine SOV-Stellung angenommen. Dies ist in den beiden Beispielen in (1) illustriert:

- (1) DGS: OMA KIND<sub>3a</sub> BESUCH<sub>3b</sub>  
 ‚Die Oma besucht das Kind.‘  
 ASL: IX<sub>1</sub> WASH CAR  
 ‚Ich wasche ein Auto.‘

Im Atlas werden diese und weitere linguistische Eigenschaften für jede Gebärdensprache – soweit diese Eigenschaften für diese Sprache dokumentiert sind – in einer Datenbank erfasst und visuell in Weltkarten dargestellt. Damit lassen sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie bestimmte typologische Ähnlichkeiten zwischen einzelnen Gebärdensprachen gut sichtbar und klar verständlich aufzeigen. Eine große Herausforderung für das Atlas-Teilprojekt ist es, wie diese linguistischen Eigenschaften für möglichst viele Gebärdensprachen gesammelt werden

können. Da das Teilprojekt „Atlas“ eng an das Teilprojekt „Grammatik“ geknüpft ist, können viele der grammatischen Kategorien und ihre Beschreibungen aus den einzelnen Referenzgrammatiken in den Atlas übernommen werden. In den einzelnen Grammatiken wird es zu den einzelnen Eigenschaften kurze leicht verständliche linguistische Beschreibungen geben, die sich dann zwischen den einzelnen Referenzgrammatiken und dem Atlas verlinken lassen. Um jedoch nicht nur die sieben europäischen Gebärdensprachen, für die im Rahmen des „Sign-Hub“-Projektes eine erste Referenzgrammatik erstellt wird, zu erfassen, ist es zudem nötig, innerhalb des Projektes eine systematische Umfrage unter Expert/innen für andere Gebärdensprachen zu starten. In einem umfassenden Online-Fragebogen werden gezielt Fragen zu unterschiedlichen formalen und funktionalen Eigenschaften in den Bereichen Phonologie, Morphologie, Lexikon, Syntax und Pragmatik gestellt. Dieser Fragebogen wird an Gebärdensprachforscher/innen und andere Expert/innen weltweit versandt und stellt die linguistische Grundlage für den Atlas dar. Dadurch können nicht nur westliche und gut untersuchte Gebärdensprachen in den Atlas aufgenommen werden, sondern auch Gebärdensprachen, die noch relativ unerforscht sind. Ein wichtiger Aspekt ist dabei, dass mithilfe des Fragebogens nicht nur linguistische Eigenschaften der einzelnen Gebärdensprachen erfasst werden, sondern auch ausgewählte Aspekte des soziokulturellen Hintergrunds.

Am Ende des „Sign-Hub“-Projektes wird es im Internet einen frei zugänglichen interaktiven Atlas ge-

ben, der die ausgewählten grammatischen und soziokulturellen Eigenschaften verschiedener Gebärdensprachen der Welt visuell und mit kurzen linguistischen Erläuterungen anschaulich darstellt. Damit dient der Atlas sowohl für Recherchen zu einzelnen Gebärdensprachen als auch zur Beschreibung der sprachlichen Variation zwischen Gebärdensprachen im Bereich einzelner grammatischer Merkmale. Der Atlas wird sich langfristig mit Sicherheit zu einem wichtigen Instrument der (gebärdensprach-)linguistischen Typologie entwickeln. Idealerweise soll der Atlas auch nach Ende des „Sign-Hub“-Projektes weiter wachsen. Damit zusätzliche, auch neu entdeckte Gebärdensprachen und weitere grammatische Eigenschaften mit aufgenommen werden können, muss aber zuerst noch eine langfristige Betreuung der Website sichergestellt werden.

### Lebensgeschichten

Die europaweite Dokumentation der von gehörlosen Menschen in Interviews erzählten Lebensgeschichten ist eines der Hauptziele des Projektes. Bisher gibt es nur sporadisch einzelne Erhebungen und einige wenige Projekte zur historischen Dokumentation verschiedener Aspekte der Gebärdensprachgemeinschaft. An der Universität Wien wurden bspw. im Rahmen des Forschungsprojektes „Gehörlose Menschen während des Nationalsozialismus in Österreich“ 24 Zeitzeug/innen zu ihrem Leben während des NS-Regimes befragt (Krausneker & Schalber 2009; <http://www.univie.ac.at/gehoerlos-im-ns>). Die Bundesvereinigung für Kultur und Geschichte Gehörloser e.V. (BV KuGG; <http://www.kugg.de>) hat sich

ebenfalls mit den Erlebnissen gehörloser Menschen während des Nationalsozialismus auseinandergesetzt und einen informativen Dokumentarfilm zum Thema „Gehörlose Opfer der Zwangssterilisation und der Euthanasie in der NS-Zeit“ (<http://www.kugg.de/history/film-gehörlose-opfer-der-zwangssterilisation-und-der-euthanasie-der-ns-zeit>) veröffentlicht. Des Weiteren wurde an der Universität zu Köln die Situation gehörloser Menschen im Alter untersucht, um systematisch die soziokulturellen und alltäglichen Bedürfnisse des Lebens älterer gehörloser Menschen zu erfassen (Kaul 2009a–c; 2010). Umfassende Studien zu den Lebensgeschichten älterer gehörloser Menschen fehlen jedoch bisher in Deutschland und Europa.

Aus diesem Grund beschäftigt sich das vierte Teilprojekt „Lebensgeschichten“ mit der Dokumentation des kulturellen Erbes gehörloser Menschen in Deutschland. In diesem Bereich interessiert uns vor allem der geschichtliche Zusammenhang in Bezug auf das Leben einer kulturellen und sprachlichen Minderheit und das unschätzbare Wissen über die Entstehung und Entwicklung der Gebärdensprachgemeinschaft aus einer authentischen Innenperspektive. Im Mittelpunkt des Projektes stehen Erfahrungen aus dem Alltagsleben gehörloser Menschen von der Vergangenheit bis in die Gegenwart. Auch die Wahrnehmung der einzelnen historischen Ereignisse wie z. B. die NS-Zeit, der Zweite Weltkrieg, der anschließende Wirtschaftsbloom in Deutschland oder der Bau und der Fall der Mauer wird dokumentiert. Es ist von unschätzbarem Wert, wenn ältere gehörlose Menschen in ihrer Gebärdensprache von

ihren Lebenserfahrungen berichten und diese Erfahrungen so mit der Gebärdensprachgemeinschaft und einer breiten interessierten Öffentlichkeit teilen. Im Folgenden gehen wir kurz auf das Teilprojekt allgemein, die Interviews im Speziellen, die Dokumentation und Auswertung der Interviews und die weiteren Perspektiven für die Zukunft ein.

Im Rahmen des europäischen „Sign-Hub“-Projektes werden in verschiedenen Ländern Interviews durchgeführt mit dem Ziel, die Lebensgeschichten gehörloser Senior/innen zu sammeln und zu dokumentieren. Die teilnehmenden Partnerländer sind Deutschland, Italien, die Niederlande, Spanien und die Türkei. Zudem sollen in Frankreich und Israel bereits vorhandene Lebensgeschichten durch die Digitalisierung der bestehenden Videodaten bewahrt und für eine spätere Nutzung aufbereitet werden. In Deutschland werden im Rahmen des Projektes in verschiedenen Regionen Interviews mit gehörlosen Senior/innen geführt, dokumentiert und anschließend ausgewertet.

Die Interviews mit gehörlosen Muttersprachler/innen einer Gebärdensprache werden in allen teilnehmenden Ländern nach gleichen Standards und einheitlichen Richtlinien durchgeführt. Dabei werden strikte ethische Regeln befolgt. Die Einverständniserklärungen für die teilnehmenden Senior/innen sind barrierefrei in Schrift- und Gebärdensprache (als Video) verfasst. Erfragt und dokumentiert werden Themen wie familiäre Situationen, Schullaufbahn, Berufsweg, Freizeit- und Vereinsleben im zeitgeschichtlichen Kontext, die Verwendung und Entwicklung der Gebärdensprache und das Erleben be-



Abb. 4: Interview für die Lebensgeschichten

sonderer historischer Momente. Auf diese Weise soll das besondere Wissen und die besonderen Erfahrungen gehörloser Menschen für die Nachwelt bewahrt werden. Für die Durchführung der Interviews gelten für alle Partner des europäischen Projektes gleiche Regeln, der Kern des Fragebogens ist für alle identisch, wird aber durch zusätzliche länderspezifische Fragen ergänzt. Dadurch ist ein späterer Vergleich der Daten auch über die Länder- und Sprachgrenzen hinweg möglich.

Die Dokumentation und Auswertung erfolgt ebenfalls in allen teilnehmenden Ländern einheitlich. Es werden stets zwei Kameras für die Aufnahmen genutzt. Eine Kamera nimmt die gesamte Szene inklusive interviewender Person auf (vgl. Abb. 4). Die andere Kamera erfasst die Antworten der Seniorin/des Seniors. Alle Länder folgen dabei identischen Vorgaben für die Kameraeinstellungen. Bei der anschließenden Auswertung wird für die Annotation und Transkription der Interviewdaten das Annotationsprogramm ELAN (Eudico Linguistic Annotator, MPI for Psycholinguistics in Nijmegen, Niederlande) verwendet. Die Auswertung erfolgt im Hinblick auf geschichtliche, soziolinguistische, kulturelle und sprachliche Gesichtspunkte. Dabei interessiert uns gemäß dem Motto „Wir wollen wissen, was ihr denkt und was euch wichtig ist“ alles, was erzählt wird. Das Spektrum der Themen umfasst die Entwicklung des Bil-

dungs- und Schulsystems, die Gehörlosenkultur, die Vernetzung gehörloser Menschen in Deutschland früher und heute, Erfahrungen im Nationalsozialismus, Kriegserfahrungen, Verletzungen der Menschenrechte, das Erleben des Technikbooms, die Kommunikation im Alltag, die Verwendung von Gebärdensprache an Schulen und vieles mehr. Bereits jetzt arbeiten Teammitglieder im Rahmen von Abschlussarbeiten an der Auswertung der ersten Interviews.

Ziel des Projektes ist neben der Auswertung der Daten selbstverständlich auch die Bewahrung des kulturellen Erbes und die Erstellung eines digitalen Archivs der Lebensgeschichten für die nächsten Generationen. Um die Ergebnisse für alle zugänglich zu machen, sollen ausgewählte Ausschnitte der Interviews auf dem Internetportal des Projektes online zugänglich gemacht werden. In Deutschland wird zudem eine Wanderausstellung zu den Lebensgeschichten organisiert. Das Ziel hierbei ist, eine breite Öffentlichkeit umfassend zu informieren und dieses unschätzbare wertvolle sprachliche und kulturelle Erbe transparent für die Nachwelt aufzubereiten. Wichtig ist dabei auch die Rückspiegelung der Ergebnisse in die Gebärdensprachgemeinschaft. Durch die Lebensgeschichten lässt sich zudem die Entwicklung der DGS linguistisch dokumentieren. Insgesamt dient dieses Teilprojekt der Bewahrung der kulturellen und sprachlichen Identität der

Gebärdensprachgemeinschaft und hat zum Ziel, die vollständige Teilhabe und Gleichberechtigung gehörloser Bürger/innen in allen Bereichen des Lebens zu unterstützen.

### Weitere Informationen

Über das Projekt und die verschiedenen Teilprojekte, die an der Universität Göttingen bearbeitet werden, informieren die Mitarbeiter/innen regelmäßig auf unterschiedlichen Veranstaltungen. Das Gebärdensprachteam war bspw. im Januar auf der 3. Nacht des Wissens der Georg-August-Universität Göttingen vertreten und hat dort sowohl über Gebärdensprachen im Allgemeinen als auch über das „Sign-Hub“-Projekt im Speziellen Auskunft gegeben. Insbesondere das Teilprojekt „Lebensgeschichten“ wurde bereits auf Gebärdentreffs in der Region Göttingen und an anderen Orten in Niedersachsen vorgestellt, auch um möglichst viele Interviewpartner/innen für das Projekt gewinnen zu können. Gehörlose Seniorinnen und Senioren, die über 70 sind und die ihre Lebensgeschichten teilen und für die Nachwelt dokumentieren möchten, sind herzlich eingeladen, an diesem Projekt teilzunehmen.

Die Forschungsergebnisse, die im Rahmen des Projektes gewonnen werden, sollen insbesondere an die Gehörlosengemeinschaft, aber auch an die Gesellschaft insgesamt weitergegeben werden. Daher ist für den Herbst nächsten Jahres wie oben bereits erwähnt eine öffentlich zugängliche Wanderausstellung zu den Lebensgeschichten geplant. Sie soll an verschiedenen Orten Deutschlands gezeigt werden und die Lebensgeschichten gehörloser Seniorinnen und

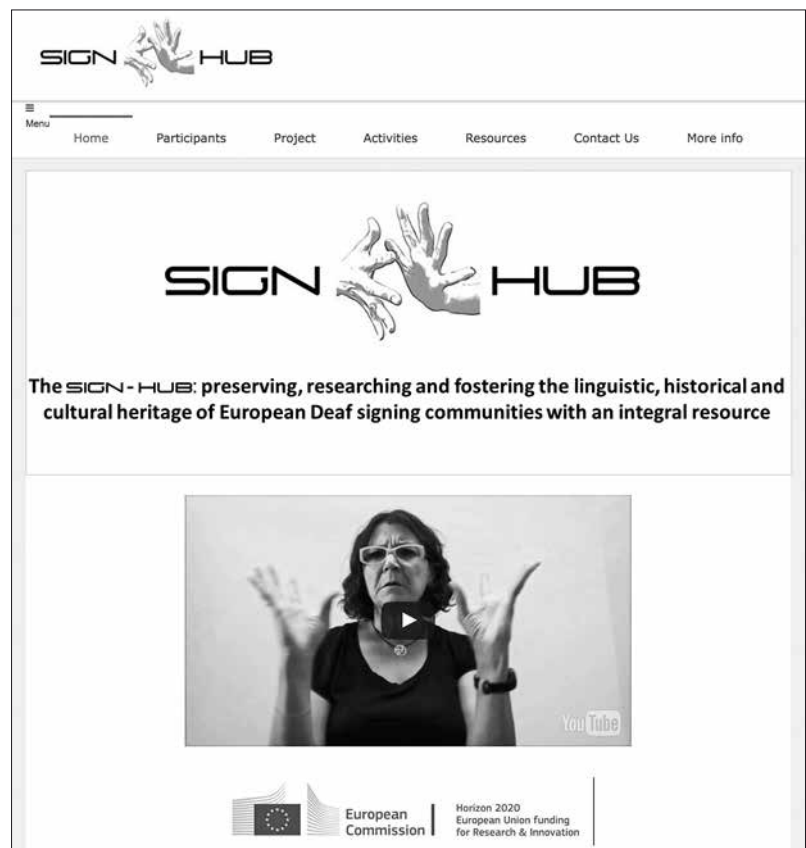


Abb. 5: Website des Sign-Hub-Projekts

Senioren für alle sichtbar machen und für die Nachwelt festhalten.

Weitere Informationen über das „Sign-Hub“-Projekt sowie dessen Ziele und Teilnehmer/innen sind auf der Website des Projektes (<http://www.sign-hub.eu>, vgl. Abb. 5) zu finden. Dort informieren die am Projekt Beteiligten in regelmäßig erscheinenden Newslettern über den aktuellen Projektstand und berichten über kommende Veranstaltungen (z. B. Arbeitstreffen, Ausstellungen, Konferenzen, Sommerschulen, Vorträge). Die aktuellen Termine und weitere Neuigkeiten werden zudem auch auf der Facebook-Seite des Projektes (<https://www.facebook.com/sign.hub.project>) angekündigt. Zum Beispiel fand diesen Mai eine Sommerschule für gehörlose und hörende fortgeschrittene Studierende und Nachwuchswissenschaftler/innen in Gargnano am Gardasee in Italien statt. Dort unterrichteten Mitglieder des Projektes eine Woche lang in

verschiedenen Kursen unterschiedliche für die Referenzgrammatiken wichtige Themen mit Schwerpunkten in der Phonologie, Syntax und Informationsstruktur und diskutierten diese gemeinsam mit den Teilnehmer/innen. Die internationale gebärdensprachlinguistische Konferenz „Formal and Experimental Advances in Sign Language Theory“ (FEAST) fand dieses Jahr bereits zum sechsten Mal statt. Sie wurde am 21. und 22. Juni 2017 in Reykjavik an der Universität von Island ausgerichtet. Abschließend sei noch erwähnt, dass auch die Website des Gebärdensprachteams in Göttingen (<https://www.uni-goettingen.de/de/154156.html>) regelmäßig barrierefrei auf Deutsch, Englisch und DGS über neue Aktivitäten des „Sign-Hub“-Projektes und den aktuellen Stand zur Forschung der DGS berichtet.

Das „Sign-Hub“-Projekt ist insgesamt ein spannendes, internationales und gesellschaftlich enorm wert-

volles Projekt. Gehörlose und hörende Wissenschaftler/innen arbeiten zusammen am Erhalt unseres gemeinsamen sprachlichen und kulturellen Erbes.

## Literatur

- Arbeitsgruppe Fachgebärdenlexika am Zentrum für Deutsche Gebärdensprache (Hg./1994 ff.): *Fachgebärdenlexika*. Hamburg: Signum Verlag; <https://www.idgs.uni-hamburg.de/forschung/forschungsprojekte/fachgebaerdenlexika.html>.
- Dryer, Matthew S. & Martin Haspelmath (Hg./2013): *The World Atlas of Language Structures Online (WALS Online)*. Leipzig: Max Planck Institute for Evolutionary Anthropology; <http://wals.info>.
- Eichmann, Hanna, Martje Hansen & Jens Heßmann (Hg./2012): *Handbuch Deutsche Gebärdensprache. Sprachwissenschaftliche und anwendungsbezogene Perspektiven*. Hamburg: Signum Verlag.
- Happ, Daniela & Marc-Oliver Vorköper (2006): *Deutsche Gebärdensprache: Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Frankfurt: Fachhochschulverlag.
- Herrmann, Annika & Markus Steinbach (2014): „SignGram – eine Blaupause für Referenzgrammatiken in Gebärdensprachen“. In: *Das Zeichen* 96, 110–114.
- Kaul, Thomas et al. (2009a/Januar): „Situation gehörloser Menschen im Alter“. In: *Deutsche Gehörlosenzeitung*, 12.
- Kaul, Thomas et al. (2009b): „Bleibe ich da, wo meine Wurzeln sind oder gehe ich dorthin, wo ich verstanden werde? Teil I: Individuelle Ressourcen gehörloser Menschen im Alter“. In: *Das Zeichen* 83, 410–421.
- Kaul, Thomas et al. (2009c): *Zur Situation gehörloser Menschen im Alter (SIGMA). Abschlussbericht der wissenschaftlichen Untersuchung*. Universität zu Köln; [http://kups.ub.uni-koeln.de/3064/1/Zur\\_Situation\\_gehoerloser\\_Menschen\\_im\\_Alter.pdf](http://kups.ub.uni-koeln.de/3064/1/Zur_Situation_gehoerloser_Menschen_im_Alter.pdf) (27.05.2017).
- Kaul, Thomas et al. (2010): „Bleibe ich da, wo meine Wurzeln sind oder gehe ich dorthin, wo ich verstanden werde? Teil II: Individuelle Ressourcen gehörloser Menschen im Alter“. In: *Das Zeichen* 84, 54–66.
- Kestner, Karin et al. (2009): *Das große Wörterbuch der Deutschen Gebärdensprache*. Schauenburg: Verlag Karin Kestner.
- Krausneker, Verena & Katharina Schalber (2009): „Fassungslosigkeit, Wut und Ausschlag – Wie kann man als Ausschende mit Schicksalen und Schrecken umgehen?“. In: *Das Zeichen* 82, 190–195; s. auch <http://www.univie.ac.at/gehoerlos-im-ns> (27.05.2017).
- Nyst, Victoria (2012): „Shared sign languages“. In: Roland Pfau; Markus Steinbach & Bencie Woll (Hg.): *Sign Language. An International Handbook*. Berlin: De Gruyter Mouton, 552–574.
- Papaspyrou, Chrissostomos; Alexander von Meyenn; Michaela Matthaei & Bettina Herrmann (2008): *Grammatik der Deutschen Gebärdensprache aus der Sicht gehörloser Fachleute*. Hamburg: Signum Verlag.
- Quer, Josep; Carlo Cecchetto; Caterina Donati; Carlo Geraci; Meltem Keleşir; Roland Pfau & Markus Steinbach (2017): *SignGram Blueprint. A Guide to Sign Language Grammar Writing*. Berlin: De Gruyter Mouton.

## Weitere Internetquellen

- Bundesvereinigung für Kultur und Geschichte Gehörloser e. V.: <http://www.kugg.de/>.
- DGS-Korpus Universität Hamburg: <http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/dgs-korpus>.
- Ethnologue: <https://www.ethnologue.com>.
- FEAST-Konferenz: <https://sites.google.com/site/feastconference/home>.
- Gehörlose Österreicher/innen im Nationalsozialismus: <http://www.univie.ac.at/gehoerlos-im-ns>.
- Horizon 2020: <https://ec.europa.eu/programmes/horizon2020>.
- Sign-Hub-Website: <http://www.sign-hub.eu>.
- Sign-Hub auf Facebook: <https://www.facebook.com/sign.hub.project>.
- SignLab Göttingen: <https://www.uni-goettingen.de/de/154156.html>.



**Sukie Brinkmann, M. A., Dr. Jens-Michael Cramer, Dr. Jana Hosemann, Nina-Kristin Pendzich M. A., Sina Proske, M. A.,** und **Prof. Dr. Markus Steinbach** arbeiten am Seminar für Deutsche Philologie der Georg-August-Universität Göttingen. **Prof. Dr. Annika Herrmann** arbeitet am Institut für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser der Universität Hamburg.

E-Mail: [sign.language@phil.uni-goettingen.de](mailto:sign.language@phil.uni-goettingen.de)